

## Neue Mitglieder

Christiane und Eugen Müller

**D**er alte Resthof wäre wohl irgendwann ganz aufgegeben worden. Die Besitzer sahen hier keine Zukunft mehr und wollten wegziehen. Ohne Bewohner wäre der Verfall schnell fortgeschritten, die Dächer wären bald eingestürzt.

Außerhalb von Ortschaften bedeutet dies: Der Bestandsschutz geht unwiederbringlich verloren, ein Wiederaufbau wird nicht mehr genehmigt. Das Ziel hinter dieser Regelung lautet auf Amtsdeutsch »Wohnraumverdichtung«. Gewohnt werden soll im Ort. Draußen auf dem Acker kann dann durchgepflügt werden – Wege inklusive –, und ohne störende Siedlungen findet sich auch mehr Platz in der Landschaft für zusätzliche Windindustrieanlagen.

Also wären die Überbleibsel des Hofes irgendwann zusammengeschoben worden, so wie bei tausenden von Hufen und Gutshöfen in Mecklenburg geschehen und sicher noch zu erwarten. Vielleicht wären wenigstens einige der Bäume aus dem alten Bestand stehengeblieben und hätten die Stelle markiert, wo einst ein Hof war aus der Zeit, als solche Höfe noch Namen hatten, wie »Fleutenhof« oder »Teigeli«, und zusammen mit den verbindenden Landwegen und Feldrandhecken die Kulturlandschaft prägten...



Aber der Hof ist nicht aufgegeben worden. Wir hatten uns verliebt in diesen Hof in dieser Landschaft trotz alledem und haben ihn erworben vor einigen Jahren. Seither arbeiten wir an der – wie soll man sagen: traditionellen Modernisierung? also Lehm und Laptop – der Gebäude und der Gestaltung des Gartens, was viel Aufwand und Mühe kostet, uns aber auch reich belohnt.

Wir besetzen und halten eine bunte Insel im Meer der Monokulturen. Die Vögel freut's – und die menschliche Seele ebenso. Wir stemmen uns damit – wie kleine Hobbits wohl, aber immerhin – gegen die Logik einer Industrialisierung der Landschaft, weil wir meinen, dass sie letztlich zu einer Verödung und Verarmung führt in jeder Hinsicht und diese besondere Kulturlandschaft hier zu schade dafür ist.

Es gibt auch eine Logik des Bewahrens und des Gestaltens im Einklang mit den natürlichen und kulturellen Gegebenheiten. Und die halten wir für nachhaltiger und langfristig erfolgreicher, gerade in Mecklenburg, weil das Land so »leer« und gestaltbar erscheint und so viel Freiheit bietet zur Verwirklichung zukunftsweisender Modelle, seien es neue Formen des Arbeitens und Zusammenlebens, seien es ökologisch und/oder gesundheitlich-therapeutisch motivierte Projekte der regionalen Versorgung und des Tourismus, seien es soziale, pädagogische, handwerkliche oder künstlerische Projekte. Und das nicht

Fortsetzung auf Seite 2



## Podium Rothener Hof

Rückschau, Ausblick und eine Einladung

Andrea Klein

**D**ie Redaktionsgruppe war nicht groß, die das Podium 2013 vorbereitet hatte. Vier Leute, – Jörgen, Steffen, Achim und ich, Andrea, haben sich dazu etliche Male an unseren jeweiligen Küchentischen getroffen. Das Thema war grob umrissen im Stammtisch besprochen worden, es sollte uns um die Welt direkt vor unserer Haustür gehen.

Landwirtschaft, Bodenspekulationen, Förderpolitik, Möglichkeiten unserer Einflussnahme... – aus vielen Stichworten wurden Fragen formuliert, Referenten gesucht, die Moderation geplant, ein Film gefunden, Texte geschrieben, Flyer gesetzt, Fördermöglichkeiten gesucht. Das so entstandene Programm steht unter [www.rothenerhof.de](http://www.rothenerhof.de) im Netz und ist im Hofkurier 2013 abgedruckt.

Am Freitag Abend, am 31. Mai 2013, ging's los mit dem Film *Die Zukunft pflanzen* von Marie-Monique Robin. Wir haben danach bei Bier und Brause noch ausgiebig darüber gequatscht, aber im Nachhinein finde ich es schade, dass es kein Gespräch mit den Filmschaffenden gab. Danke an den Filmclub Güstrow für die Vorführung!

Am Sonnabend Abend, am 1. Juni, fand dann die Podiumsdiskussion zum großen Thema: »Wirtschaft auf dem Lande, – wie weiter?« statt. Auf unserer Bühne waren ganz unterschiedliche Positionen vertreten. Das Gespräch, das sich entwickelte, hat erstaunlicherweise etliche Vorurteile nicht bestätigt. Nicht zwischen Bio- oder konventioneller Landwirtschaft zeigten sich die Konflikte. Nein, beide Seiten stellten die Mechanismen der staatlichen und europäischen Förderung und Regulierung schwer in Frage. Die Zusammenhänge sind ziemlich komplex und kompliziert, das war für uns Laien manchmal schwer zu überblicken. Es ging auch um Eigentum, um unser Käuferverhalten...

Und so sind zu den vielen Fragen, die wir zum Thema des Abends gemacht hatten, etliche dazu gekommen. Ehrlich gesagt, das hatten wir nicht anders erwartet. Schade, dass die Vertretung des Biopark e.V. so blass blieb. Und danke an Herrn Adolphi für die Moderation!

Am 2. Juni hatten wir einen kommunalpolitischen Frühschoppen geplant.

Wir wissen ja, dass die Gewohnheiten an den Sonntagen hier ziemlich unterschiedlich sind. Die Einen sitzen am Mittagstisch, wenn die Anderen gerade ihren zweiten Kaffee trinken. So haben wir uns nach längerer Diskussion darauf geeinigt, als Kompromiss zu 11 Uhr einzuladen. Und unser Thema versprach auf den ersten Blick auch nicht gerade die absolute Spannung: Leben in der Gemeinde und kommunale Politik.

Unsere Erwartungen wurden weit übertroffen: Wir waren dann etwa 50 Leute, die am Sonntag Vormittag ganz engagiert miteinander darüber redeten, wie unsere Beteiligung aussehen könnte, was uns fehlt, was wir uns wünschen. Was ist in der Gemeindevertretung möglich, welche Verantwortung haben die Vereine, was hat sich verändert in den vergangenen Jahren.

Mehr Gespräch brauchen wir, da waren wir uns einig. Und: es fehlt an gegenseitiger Wertschätzung. Die Leute, die sich engagieren, ernten oft mehr Kritik als Anerkennung. Das bremst, das ist kurzsichtig. Gute Gespräche, viele Anregungen, Etliches dazu gelernt, neue Gesichter unter den Besuchern, – ganz besetzt waren wir, als Alles vorbei war. Auch erschöpft.

**F**ünf Monate später, Ende Oktober 2013 haben wir uns dann bei Steffen getroffen, um zu überlegen: Soll es ein neues Podium geben? Wollen wir die Reihe fortsetzen?

Ihr könnt es Euch sicher vorstellen, die Vorbereitung so nebenbei zu erledigen, – wir sind ja Alle in Arbeit und haben unsere Familien und Höfe, das ist anstrengend! In diesem Jahr kommt noch dazu, dass im Rothener Hof gebaut wird. Wir vier waren uns einig, und der Vereinsstammtisch hat's bestätigt: Ja, auf jeden Fall gibt's ein neues Podium! – Aber erst im nächsten Jahr wieder.

Gar keine politische Veranstaltung wollten wir allerdings auch nicht. Eine Woche vor den Kommunal- und Europawahlen, am 17. Mai 2014 luden wir also ein zu Film und Gespräch: »Am Ende der Milchstraße? – Ein kommunalpolitischer Abend im Rothener Hof«.

Fortsetzung auf Seite 2

## MELDUNGEN

### Neue Werkstätten

Zwei neue Werkstätten sind entstanden und seit Dezember 2013 arbeiten die Bauleute und Handwerker wieder in den ehemaligen Stallbuchten.

Die Glaskünstlerin Dahny Melzig hat nun dort ihre Werkstatt, wo die provisorische Teeküche des Vereins war. Ein Fenster wurde in Absprache mit dem Denkmalschutz in die Giebelwand gebaut, ein maroder Stützpfeiler beseitigt und zwei neue eingezogen, der Fußboden erneuert.

In einer ehemaligen Stallbuche wird ab Herbst die Mosterei von Joe Müller und Achim Behrens ihre Tätigkeit aufnehmen. Dazu musste Abwasser neu verlegt und die Wasserleitung erneuert werden, Wände eingerissen und andere neu aufgemauert werden. Der Fußboden wurde ausgeschachtet und neu betoniert und alles den notwendigen Vorschriften entsprechend ausgestattet. Im hinteren Teil werden die Teeküche und ein Lagerraum eingerichtet.

### Claudia Roth in Rothen

Vor der Bundestagswahl 2013 besuchte die Politikerin von Bündnis 90/Die Grünen den Rothener Hof. Mehr als 30 Menschen hatten sich eingefunden. Zur Sprache kamen nicht nur naheliegende Themen wie Landwirtschaft, Ökologie und Regionalpolitik. Auch dass die Partei ihre Sympathisant\_innen schwer mobilisieren kann, weil sie sich vom ursprünglichen Selbstverständnis und den Bürgerbewegenden Themen entfernt habe, wurde besprochen.



### Für die jüngsten Besucher

Ende Juni letzten Jahres montierten Peter Boeck, Manfred Dotschuweit und Karl Schmeichel (v.l.n.r.) die Kinderwippe neben dem kleinen Karussell beim Rothener Hof. Gernot Vogelgesang hatte die Wippe dem Verein geschenkt und Schlosser Peters aus Dabel gab das Metall für die Halterung.



### Neue Apfelsorte

Am Markttag 2013 konnte der anwesende Pomologe auch diesen Apfel aus dem Rothener Obstgarten bestimmen: Es ist der »Drüwken« oder »Traubenapfel«, eine alte Obstsorte, die es schon seit 400 Jahren gibt. Damit sind alle Obstsorten auf unserer Streuobstwiese bestimmt.



### Neue Mitglieder

Fortsetzung von Seite 1

weit entfernt von großen Ballungsräumen wie Berlin und Hamburg, wo unzählige Menschen davon träumen, ihr Leben in andere Bahnen zu lenken, und sei es nur temporär. Wenn das mal kein Potential ist.

Das Verfolgen der nachhaltigen Strategie gestaltet sich allerdings mühsam, geht nur in kleinen Schritten, bringt keine lauten politischen Erfolgsmeldungen, keine großen Profite und braucht sehr viele engagierte Menschen. Einer tapferen Schar davon haben wir uns – so hoffen wir – just angeschlossen.

### Podium Rothener Hof

Fortsetzung von Seite 1

Und im nächsten Jahr? Es gibt etliche Themen, die uns interessieren, die wir wichtig finden. Die Situation an den Schulen, Gesundheitsversorgung, demografischer Wandel... Ganz allgemein: Wie sehen unsere Dörfer in 30 Jahren aus? Habt Ihr Vorschläge, Wünsche?

Vielleicht habt Ihr Lust mitzumachen? Dann: Herzlich Willkommen!

Kein P.S., sondern ein wichtiger Zusatz: Wir bedanken uns für die Unterstützung der Heinrich-Böll-Stiftung, der Rosa-Luxemburg-Stiftung, der Landtagsfraktion von Bündnis 90/Die Grünen, der Sparkasse Parchim-Lübz und bei den vielen Spendern und Spenderinnen. Ohne Eure Unterstützung könnten wir solche Veranstaltungen nicht ausrichten.



### Ein paar Redensarten rund um das Bogenbauen

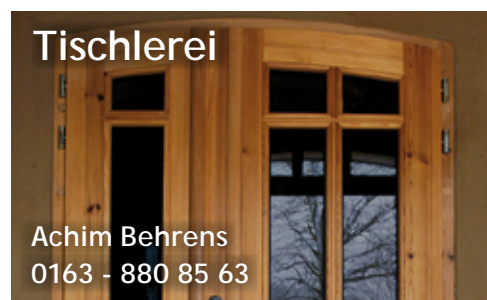
Achim Behrens

Den Bogen raushaben ist ja so ein Spruch für eine gewisse Pffiffigkeit, um durch's Leben zu kommen oder ein Problem zu lösen. Den ursprünglichen Sinn dieser Redensart erlebst Du, wenn Du Dich auf das Abenteuer des Bogenbauens einlässt.

Wenn Du den dicken »Zaunpfahl« siehst, schwer und unförmig und nach zweitägiger Arbeit ein recht filigranes Gerät in den Händen hältst, mit dem Du Deine Pfeile auf die Reise schicken kannst, dann hast Du den Bogen raus.

Und Du solltest den Bogen nicht überspannen. Dann wäre nach all den Mühen nur noch Frust angesagt. In diesem Fall hättest Du den Bogen wohl doch nicht ganz raus gehabt. Also schön aufpassen! Ein gut gebauter Bogen ist eben zu sieben Achteln gebrochen und dieses eine Achtel macht ihn zu einem guten Bogen.

Wer etwas handwerklichen Spaß haben möchte, der sollte keinen Bogen um das Bogenbauen machen. Noch einen letzten Spruch von Franz Grillparzer: »Gebeugt erst zeigt der Bogen seine Kraft.«



Tischlerei

Achim Behrens  
0163 - 880 85 63



Stammtisch des Vereins Rothener Hof

## An der Schwelle Über einige zu ziehende Konsequenzen

Richard Scherer

Der Verein verändert sich im Laufe der Jahre. Das ist so und ganz normal. Er muss nur Schritt halten mit diesen Veränderungen, und seine Arbeitsweisen, seine Verfahren, sein inneres Leben also, müssen diesen Veränderungen gewachsen sein. Sonst verstaubt er.

Auch der Rothener Hof hat sich verändert. Das sichtbarste Zeichen: In diesem Jahr wird das untere Stockwerk, Parterre, mit dem Ausbau der Mosterei, Dahnys Werkstatt, der neuen Vereinsküche, dem Lager und dem neuen Kursraum aufhören, eine Baustelle zu sein. Und unter dem Dach des Anbaus entsteht eine Gemeinschaftswerkstatt.

Alle zusammen werden dann 12 Leute ständig oder zeitweilig im Haus arbeiten. Die Bilder der Anfangszeit vor Augen, bin ich immer noch verblüfft darüber, dass die Baustelle ein Ende haben wird. Es waren im Laufe der Jahre ziemlich viele Etappen und Provisorien und Arbeitseinsätze, darunter nicht nur mühsame, sondern auch schöne.

Die zweite Veränderung betrifft die Zahl derer, die dem Verein angehören, als Mitglieder, oder ihm freundschaftlich verbunden sind. Beide Gruppen zusammen werden wir wohl an die Hundert sein. Das ist gut, weil es die Vielfalt und die Zahl der Ideen, der kritischen Einwände, der Arbeitsweisen mehrt.

Und es liegt auf der Hand, dass bei einer solchen Zahl die Verständigung im Verein anders organisiert werden muss als in jenen Zeiten, in denen man innerhalb einer Stunde noch fast alle anklagen konnte. Eine der Konsequenzen: Die bislang geltenden, vom moralischen und zivilisatorischen Fundament abgeleiteten Regeln: Gleichbehandlung, gleiches Mitsprache- und Entscheidungsrecht, müssen ergänzt werden um Regeln, die das, was der Verein tut, auch für den größeren Kreis durchsichtig und nachvollziehbar halten.

Die dritte Veränderung betrifft die Wirkung und die Wahrnehmung des Vereins in der regionalen Öffentlichkeit (und darüber hinaus). Dass Wirkung wie Wahrnehmung zugenommen haben, hängt an den 12 Jahren, die der Verein besteht (jeder Prozess braucht Zeit, um sich entfalten zu können), seiner Unabhängigkeit (er lebt von Spenden, Mitgliedsbeiträgen und Eigenarbeit) und seinem Programm.

In dieser Zunahme von Wirksamkeit und Wahrnehmung erhält manches ein doppeltes Gesicht: eine Preisverleihung oder eine Firmenspende an den Verein zum Beispiel sind Anerkennung und Versuch der An- oder Einbindung zugleich. Das mag man für normal halten.



Der Vorstand: Achim Behrens, Takwe Kaenders, Richard Scherer

Der tiefer liegende Grund ist vermutlich der, dass in der Gesellschaft im Allgemeinen und der mecklenburgischen im Besonderen die Abstände zwischen oben und unten, zwischen Machtzentren (ökonomisch-politischen) und beherrschter Fläche sich in finanzieller, gesellschaftlicher und kultureller Hinsicht vergrößern und verschärfen; der Verein also als »lokaler Partner« dienen soll für Absichten, auf die er keinen Einfluss hat, und Interessen, die möglicherweise nicht die seinen sind.

Wir werden, was die Wahrnehmung und die Wirksamkeit betrifft, unterscheiden (lernen) müssen zwischen subjektiv ehrlicher Anerkennung und Interesse.

Der Verein war und ist immer beides: in Distanz zur allgemeinen Entwicklung, das heißt ohne sich an übergreifende Strukturen anschließen zu wollen, welche immer das sein mögen, und zugleich der Versuch, sich auf das

Konkrete in der Region zu beziehen und hier einen Ort zu schaffen. (Das ist, alle wissen es, ein Lernprozess, zu dem eben auch Sackgassen und Irrtümer gehören.)

Das Programm entsteht jeweils aus dem Zusammenkommen unterschiedlicher Haltungen, Lebensentwürfe, Neigungen und Kenntnisse, der der Mitglieder nämlich. Was das Programm zusammenhält, ist die Verbindung von Arbeit, Kultur und Gemeinwesen; daher die verschiedenen Arten von Werkstätten und Veranstaltungen im Haus. – Das ist, in ein paar Sätzen zusammengefasst, das, wozu sich der Verein in den vergangenen fast anderthalb Jahrzehnten entwickelt hat.

Daran wird sich nichts, und ich denke: sollte sich nichts ändern. Die folgenden Vorschläge betreffen nicht das, was den Verein ausmacht. Sie sollen bloß einige der Konsequenzen aus den Veränderungen ziehen, die ich oben versucht habe zu beschreiben.

1. Bislang wurde immer alles vor Ort besprochen. Das hat viele Vorteile und den einen Nachteil, dass diejenigen, die selten nach Rothen kommen, nur wenig beteiligt sein können.

Die Gruppen, die einzelne Teile des Programms vorbereiten, also die politische Woche, den Markttag, die Veranstaltungen als Reihe, die Ausstellungen, die Kurse... müssten ihre Arbeitsweise so verändern, dass es auch für die, die nicht zu den Treffen in Rothen kommen können, möglich wird, am Diskussionsprozess mit Ideen, Vorschlägen, Kritik teilzunehmen, also in der Phase der Konzeption. (Die Realisierung kann immer nur vor Ort geschehen.)

Ein Mittel dazu könnte die Internetseite des Vereins sein, weil sie allen leicht zugänglich ist. Wie sie am besten eingerichtet wird, um diesen Zweck zu erfüllen, muss dann noch überlegt werden.

2. Im jetzt noch auszubauenden Zwischenstock im Anbau sollte ein Raum reserviert werden für Gäste, die einige Wochen oder Monate in Rothen arbeiten wollen.

Ein Gästeteil also, als Möglichkeit für die, die es nutzen, außerhalb des üblichen Alltags zu arbeiten und die Ergebnisse im Rothener Zusammenhang vorzustellen; für uns die Möglichkeit, andere Ideen, Erfahrungen, Arbeitsweisen und Menschen kennen zu lernen.

3. Die Einrichtung eines Fonds, aus dem auch Kindern und Jugendlichen, deren Eltern über wenig Geld verfügen, ermöglicht wird, an den Kursen des Vereins teilzunehmen. (Oder um Kurse, bei denen noch ein Teilnehmer zur Kostendeckung fehlt, stattfinden zu lassen.)

Um eine Größenordnung zu nennen: 1.500 – 2.000 Euro jährlich, aufzubringen durch Spenden und, so nötig, aus den Mitgliedsbeiträgen.

Bei all diesen Vorschlägen sind noch viele Details ungeklärt. Es geht in ihnen hauptsächlich um die Richtung der Konsequenzen, die aus den Veränderungen des Vereins zu ziehen sind. Das Gespräch darüber steht erst am Anfang. Es ist, wie immer, offen für alle, die daran teilnehmen, dazu beitragen wollen.

**3. Oktober 2014**  
**10 – 17 Uhr**  
**Markt-Tag**  
Fleisch ... Wurst ... Geflügel  
Fisch ... Brot ... Käse ...  
Pflanzen... Gemüse... Säfte  
Wolle ... Kräuter ... Honig  
Flohmarkt  
Anmeldung  
Tel 0160 – 570 34 31  
Antje Beyer

**Takwe Kaenders**  
Metall - Kunst  
www.rothenerhof.de 0152 - 36 34 91 63

**MOSTEREI**  
im Rothener Hof  
Tel. 038481 50435



## 2014 wieder Zirkus

Andreas Gottschalk

In diesem Jahr treffen sich die Zirkusartisten in der letzten Sommerferienwoche (Mecklenburg), also vom 18. bis zum 23. August in Rothen!

Kinder von 6 bis 14 Jahren können sich an verschiedenen Jonglage-Requisiten üben, an Geräten wie Laufkugeln, Trapez, Einrädern oder Rola-Bola balancieren oder sich als Clown versuchen. Es geht morgens um 9:45 Uhr los und endet um 16 Uhr. Mittags gibt's leckeres Essen aus der »Rothen Kelle«.

Die Kinder werden begleitet, betreut und unterstützt von einem Team aus Erwachsenen, die vielfältige Erfahrungen auf pädagogischem und zirkensischem Gebiet haben und von jugendlichen Helfern. Die meisten von ihnen waren in früheren Rothener Zirkuswochen selbst Teilnehmer\_innen.

Neben dem Spaß, der in der Woche an erster Stelle steht, achten wir sehr darauf, dass die Kinder soviel wie möglich eigenen Impulsen folgen können, dass sie selbst Ideen für Kunststücke, Tricks und Nummern entwickeln können. Das macht den besonderen Reiz des Rothener Zirkus aus; Es gibt kein fertiges Konzept für die Show, vielmehr erarbeiten wir es gemeinsam mit allen Beteiligten.

Also liebe Eltern, Großeltern, Onkel und Tanten, Freunde und Bekannten – lassen Sie sich überraschen von der großen Abschlussshow am Sonnabend um 16 Uhr!

Bitte melden Sie Ihr Kind/ Ihre Kinder bald an, die Plätze sind begrenzt. Herzliche Grüße vom Zirkusteam!

Lalila.andreas@web.de

Tel 0170- 1207727 oder 03843-7319007



Zirkusaufführung in Rothen

### Projektleiter Andreas Gottschalk

Neben meiner Tätigkeit als Sozialpädagoge in der Behindertenhilfe leite ich verschiedene Zirkus- und Theaterprojekte für und mit Menschen jeglichen Alters, mit und ohne Handicaps. Seit dem Frühjahr 2007 arbeite ich auch als Klinikclown. Ich bin Mitglied bei den »Rostocker Rotznasen – Klinikclown im Einsatz e.V.« und trete in Kinderkliniken und Seniorenheimen in Mecklenburg auf.

### Theater im Rothener Hof

Das Wandertheater  
TON UND KIRSCHEN  
spielt

»Perpetuum Mobile«

7. September 2014 · 16 Uhr

## Kräuter für Leib und Seele

Franziska Bielenstein

Wer den Rothener Hof zum ersten Mal besucht, besichtigt meistens auch den Kräutergarten. Seit den Anfängen des Rothener Hofes ist der Garten das einzige dauerhafte Projekt, das kontinuierlich besucht werden kann. Aber mittlerweile gehört eine wechselhafte Geschichte dazu.

Der Kräutergarten wurde 1999 – schon vor der Gründung des Rothener Hof e.V. – von Carola Damrow im Rahmen einer ABM als öffentlicher Schaugarten angelegt. In der Folge trafen sich Niki Stefanidis, Regina Knipp, Helga Ziesmer, Carry Steinbacher, Elfi Vogelsang, Uschi Usemann, Katrin Völker ... regelmäßig zur Pflege des Kräutergartens in Rothen und ganz nebenbei zur Pflege der sozialen Kontakte.

Als 2004 die ABM-Stellen ausliefen übernahm Antje Beyer den Kräutergarten. Sie wollte sich selbständig machen mit dem Kräutergarten und einem Hofladen in der ehemaligen Milchküche des Rothener Hofes. Auf Pflanzenmärkten wie z.B. in Dorf Mecklenburg, Rostock und Lenzen verkaufte Antje die Kräuter, die sie im Gewächshaus ausgesät und vorgezogen hatte. Aber der Erfolg blieb gering. Erst als die Idee geboren war, im Hofladen Essen und Trinken anzubieten, bekam Antjes Projekt neuen Schwung. Nun fanden die Würzkräuter auch in der Küche des Restaurants Anwendung. Ein besonderer Genuss ist das Kräuteromelett. Aus der Milchküche von Gut und LPG wurde ein Gemeinschaftsraum der ABM er. Aus dem Gemeinschaftsraum wurde ein Hofladen und aus dem Hofladen wurde das Cafe-Restaurant »Zur Rothen Kelle« und das ist der kommunikative Ort geworden.

Inzwischen hat sich der Hofladen auf ein Regal im Restaurant verkleinert und Antje arbeitet im Restaurant. Als der Café-Restaurant-Betrieb stark zunahm, blieb Antje weniger Zeit für den Garten.

Um den Garten weiterhin erhalten zu können, nahm sich 2010 Imi (Irmgard von Lehsten) der Pflege an, während Antje in den folgenden zwei Jahren »das so ausklingen ließ«. Imi fand neue Unterstützung von Christa Jablonski. Was sie motiviert, ist die schöne An-



Irmgard von Lehsten und Christa Jablonski

lage zu erhalten und damit Kultur und Kommunikation zu fördern. Die 74-jährige Christa fährt mit dem Fahrrad zum Rothener Kräutergarten. Sie lebt im 6 km entfernten Ruchow. Die beiden Frauen verbindet Gleichgesinnung und Erfah-

rungsaustausch. »Die Arbeit in der Natur und das Erleben des Wachsens im Frühjahr befriedigt das Gemüt« schwärmt Imi. »Außerdem ist die Arbeit im Garten ein guter Sport, den man bis ins hohe Alter machen kann.« Die 94-Jährige kennt die wichtigsten Kräuter. Ihre Kenntnisse gibt sie bei Führungen gern an Interessierte weiter. »Tendenziell geht das Interesse heute Richtung Naturheilkräuter. Die Leute wissen wonach sie fragen...« Imi animiert die Besucher verschiedene Sorten der Würzkräuter zu probieren und kann zu dem einen oder anderem Kraut eine Anekdote erzählen. Außerdem verteilt sie eine selbst zusammengestellte Liste über Anwendungen der Heilkräuter. »Manchmal ist es die Wurzel, die interessant ist...«

Zu Pfingsten macht Imi kleine Kräutersträußchen, die die Besucher gegen eine Spende für den Verein erwerben können. »Da kann jeder sich für seine Suppe oder den Salat was abzupfen.«

Wer an Ablegern Interesse hat, kann den Garten im Herbst besuchen und mit Imi oder Christa absprechen was erworben werden kann.

Zur Unterstützung bei der Gartenarbeit wünschen sich die beiden Frauen, dass »gelegentlich mal jemand vorbeikommt und mitmacht.«

Vielen Dank an Alle, die den Garten bis heute gepflegt oder Patenschaften für Beete übernommen haben.

Am 28./29. Juni 2014 ist wieder das Wochenende der »Offenen Gärten in Mecklenburg-Vorpommern«. Auch in diesem Jahr wird der Kräutergarten wieder mit dabei sein.

## Es riecht nach Meer

Reinhard Risch

Hier riecht es fast schon nach Meer“ sagte neulich ein Besucher mit Blick auf die Strandhafer- und Heckenrosenpflanzungen. »Wie ein kleines Stückchen Düne an der Ostsee.«

Vielleicht waren es auch die stegähnlichen vergrauten Terrassen, die geteerten, pollerartigen Skulpturen oder das Schwenkenrot der ehemaligen Fischräucherei, die solcherart Assoziationen hervorriefen.

Gedankenreisen sind ausdrücklich erwünscht rings um das kleine Atelierhaus, an dessen rostigroter Fassade blauweiße Email-Bilder ins Auge fallen, die fast wie die finnische Flagge aussehen, aber eben nur fast. Oder sind es gar Buchstabenfragmente?

»Sie sehen was, was ich nicht sehe. Aber schön, dass Sie etwas sehen“, sage ich dann manchmal zu den Besuchern und freue mich, dass sie ihren Gedanken freien Lauf lassen und nicht nur fragen: »Was will der Künstler uns damit sagen?«

Der Ausgangspunkt für den kleinen Garten, der seit gut zwei Jahren im Wachsen ist, war die wunderbare Wiese gleich hinterm Haus mit weitem Blick in die Mecklenburger Landschaft.

Zwischen Haus und Wiese wollte ich einen fließenden Übergang schaffen und der Ausblick zu den Sonnenuntergängen über den »Rothener Tannen«, der lange versperrt war, sollte wieder erlebbar werden. Nun sind dort ein kleiner Gräsergarten und die schon beschriebene flach bepflanzte »Düne« mit »Steg« entstanden. Naturnah ist meine Maxime. Deshalb

spielen einheimische Pflanzen die Hauptrolle und nur hier und da werden sie durch Unerwartetes ergänzt. Wie etwa durch die »Insel der Stille«; fernöstliche Gartenkultur im Miniaturformat.

Zu all dem gesellen sich Skulpturen, Objekte und Bilder, die man im und rings ums Haus anschauen und auch erwerben kann.

Den vierten Sommer bin ich nun in Rothen und es hat sich auch manch eine Winterwoche dazugesellt. Der »Rothener Hof« zog mich anfangs an und die Kreativen ringsum. Denn als »Einzelkämpfer« tut es gut, Austausch, Meinungsstreit und Geselligkeit zu finden. Auch mit manch einem Einheimischen bin ich nun per Du und kenne diesen und jenen aus den Dörfern in der Nähe.

Der »Hof-Verein« bot mir Freiraum für neue gestalterische Projekte. Inzwischen aber ist mein einstiges Sommerquartier, das ich in Hofnähe bei Norbert, dem Fischer vom Rothener See, fand, zu einem kleinen Atelier mit Garten gewachsen, das ich dann und wann öffne.

In diesem Jahr wird das zu Pfingsten sein und auch zu den »Offenen Gärten in Mecklenburg« Ende Juni.

Erstmals stelle ich Anfang August unter dem Titel »Sommerfrische« zehn Tage lang eigene Arbeiten aus. Im Ateliergarten finden Sie dann ein paar lauschige Plätze, an denen Sie zu Ihren ganz eigenen »Gedankenreisen« aufbrechen können. Vielleicht blättern Sie bei einem guten Espresso, Tee oder Wein in Kunst-,



Atelier Reinhard Risch

Architektur- und Gartenliteratur oder lassen einfach nur die Seele baumeln. Für Feriengäste der Region öffne ich Atelier und Garten neben den genannten Zeiten auch ganz individuell nach vorheriger Absprache. Willkommen!

AtelierGarten Rothen · Reinhard Risch

Zum Handtuch 1 · 19406 Rothen

Tel. 0171-1904369

»Kunst Offen«, 7. bis 9. Juni 2014

12 – 17 Uhr

»Offene Gärten«, Sonntag, 29. Juni 2014

12 – 17 Uhr

»Sommerfrische«, Malerei – Zeichnung –

Skulptur, 1. bis 10. August 2014

13 – 17 Uhr

### Mosterei Rothener Mühle

Saft von Ihren eigenen Äpfeln



Rothener Mühle 3

19406 Mustin

www.rothener-muehle.de

Tel: 038485-25265





## Mitglied werden

beim  
**Rothener Hof e.V.**

Sie können sich dem Verein anschließen, indem Sie **Mitglied** oder **Fördermitglied** werden.

Der Mindestbeitrag beträgt **65 €** im Jahr.

## Spenden

unterstützen die laufenden Vorhaben und den weiteren Ausbau des Hofes.

Konto:

Sparkasse Parchim-Lübz

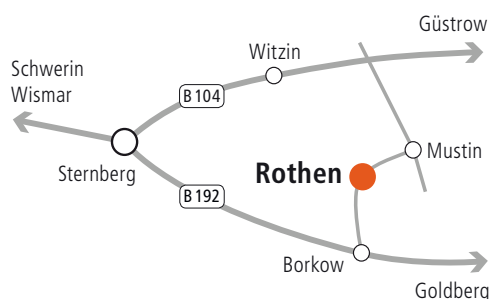
BIC: NOLADE21PCH

IBAN: DE73 1405 1362 1400 0121 00

## Kontakt

**Rothener Hof e.V.**  
Kastanienweg 8  
19406 Rothen  
[www.rothenerhof.de](http://www.rothenerhof.de)

## Anfahrt



## Partner

### Rothener Mühle

Rothener Mühle 3 · 19406 Mustin  
Tel 03 84 85 - 252 65  
Fax 03 84 85 - 508 64  
e-mail [rothener-muehle@gmx.de](mailto:rothener-muehle@gmx.de)  
[www.rothener-muehle.de](http://www.rothener-muehle.de)



### Gutshaus Rothen

Gabriele und Christian Lehsten  
Kastanienweg 5 · 19406 Rothen  
Tel 03 84 85 - 502 50  
[info@gutshausrothen.de](mailto:info@gutshausrothen.de)  
[www.gutshausrothen.de](http://www.gutshausrothen.de)

Herausgeber: Rothener Hof e.V.  
Fotos: Christian Lehsten  
Layout: Martin Hoffmann, Franziska Bienenstein  
Druck: Saxoprint Dresden

# Kulturpreis und Sommerfest des Rothener Hofes

Christian Lehsten

Zum ersten Mal in der Geschichte des Vereins Rothener Hof wurde ein Preis verliehen. Die Vereinsmitglieder wollen diejenigen ehren, ihnen danken und ihren Respekt erweisen, die in den vergangenen zwei Jahrzehnten mit ihrer Arbeit, ihren Ideen und ihrem Engagement dazu beigetragen haben, das kulturelle, also künstlerische ebenso wie alltagskulturelle Leben in der Region zu bereichern. Denen es zu verdanken ist, dass nach dem Wegbrechen der bis dahin tätigen kulturellen Einrichtungen neue Orte entstanden sind, dauerhafte oder ereignisbezogene, an denen Kultur sichtbar werden kann und Menschen zu ihrem Genuss und allem, was daran hängen mag, zusammenkommen konnten und können.

Die Ehrung wird – in unregelmäßigen, auf die Geehrten bezogenen Abständen – ausgesprochen an Einzelpersonen, Vereine und Initiativen. Der Rothener Maler Reinhard Risch hat den diesjährigen Preis in Form eines hölzernen »R« gestaltet.

Im Rahmen des Vereins-Sommerfestes wurde der Preis an Jens-Hagen Schwadt verliehen, der sich seit 20 Jahren um das Filmwesen in Mecklenburg-Vorpommern verdient macht. Mehr als 40 Spielorte werden von Schwadt und seinen Mitstreitern mit besonderen Kinofilmen versorgt, mehr als 15.000 Zuschauer sehen Filme, die es in den normalen Kinos meist nicht zu sehen gibt.

Extra aus Berlin war der bekannte Regisseur Trevor Peters angereist, um Schwadt in einer klugen und humorvollen Laudatio zu ehren.

Rund 150 Freunde und Mitglieder des Vereins Rothener Hof waren am Samstag, den 3. August zum Sommerfest nach Rothen gekommen.

Der große Dachboden war festlich geschmückt, eine Bar eingerichtet und ein großes Buffet aufgedeckt. Zur Einstimmung des Festes spielte die »DorfJazzentrale« Jazzstandards und ein Kurzfilm mit

Aufnahmen vom zehnjährigen Jubiläum wurde vorgeführt.

Denn es gab noch einen anderen Grund zum Feiern: Der Verein wollte sich mit diesem Fest bei allen denjenigen bedanken, die für die Reparatur des Daches, das den Anbau des Vereinsgebäudes deckt, gespendet hatten.

Und dann wurde bis 2 Uhr in der Nacht fröhlich und wild getanzt.



## Laudatio für Jens-Hagen Schwadt

Trevor Peters · Auszüge

Auf der Webseite des Landesverbandes Filmkommunikation kann jeder nachlesen, welche Kinofilme in diesem Jahr, den etwa vierzig Filmclubs – im Fachjargon »Abspielorte« – hier in Meck-Pomm zur Verfügung gestanden haben, bzw. noch zur Verfügung stehen.

Ehrlich, nach dieser Lektüre entfällt einer der Gründe, in Berlin zu wohnen. Es handelt sich dabei nicht um eine Momentaufnahme. Es ist die Fortsetzung einer Arbeit, einer Vision, die gut 20 Jahre zurück reicht. Ich bin selbst immer wieder Zeuge und Nutznießer der Arbeit von Jens-Hagen Schwadt und seinen Mitstreiterinnen und Mitstreitern, die es nicht einsehen wollten, warum in den Jahren unmittelbar nach der politischen Wende Kultureinrichtungen auf dem Lande und auch in etlichen Städten zum Ausbluten verdammt waren. So fand ich mich mit meinen Filmstreifen in einer Kirche, in einer Feuerwehrrhalle, in einer Scheune, im Gutshaus wieder und das schon in den Neunziger Jahren.\*

Und was für ein Publikum! Wenn der Lohn des Filmemachers das Gespräch mit seinem Publikum ist, dann habe ich die Gespräche mit Menschen hier auf dem Land in Meck-Pomm als Lohn plus Weihnachtsgeld erlebt.

Den Preisträgern des »Findlings«, verliehen im Rahmen eines Filmfestivals und gestiftet vom Landesverband, erging es nicht anders. Bei dem Preis handelt es sich um einen echten Findling, vom Feld genommen, verbunden mit einer Filmtournee durchs Land. In meiner Zeit als Leiter des FilmKunstFestes Schwerin habe ich etlichen Gewinnern mit dem Hinweis gratuliert, »Du hast den Jackpot geknackt.«

Tja, Filmemacher sind eigentlich eine selbstlose Menschenspezies, die Freude daran haben, anderen eine Freude zu machen, aber wenn es um die Finanzierung ihres Projektes oder eben Festivals geht,

so öffnen sich manche Abgründe. Es kam also oft vor, dass der Gewinner des Findlingspreises sich eher als Nicht-Gewinner des Hauptpreises »Fliegender Ochse« gesehen hat. »Aber warte nur die Tournee ab«, habe ich den betrubten Kollegen getröstet. Und siehe da, einige Wochen oder Monate später kam das Feedback, es war die schönste Zeit seines Filmemacherlebens gewesen. Was für Gespräche, was für ein Publikum! Sag ich doch!

Und dies zeigt, warum Kino völlig anders als Fernsehen oder – oh Schreck – Internet ist. Mehr muss ich zum Thema nicht sagen, außer der Behauptung, dass Kultur erst dann entstehen kann, erst Bestandteil einer Lebensweise werden kann, wenn die Menschen versuchen, die Kluft zwischen sich und den anderen mit Kunst und Gespräch zu überbrücken. Was für eine kulturelle Leistung habt Ihr, liebe Kinoclub-Betreiber und hast Du, Jens-Hagen, vollbracht!

Die Filmclubs sind eigenständig, geboren aus dem Wunsch heraus, Filme zu sehen und Kino zu erleben. Die Möglichkeiten der Programmgestaltung sind zahlreich: Aktuell zu sein und einen Film aus dem aktuellen Angebot zu nehmen, oder auf Klassiker zurückzugreifen, vielleicht eine Reihe zusammenzustellen, Wunschfilme bis zum Abwinken zu spielen. Dabei geht es ständig um einige lästige Fragen, die eine kompetente Antwort verlangen: Woher bekomme ich die Kopie und gibt es vielleicht doch eine DVD; was kostet das und geht's billiger; was muss ich an die »Gema« abdrücken und geht's auch ohne; gibt es Werbematerial, Besprechungen und vielleicht mal Begleitung? Etc. etc.

Diese Wünsche und Vorstellungen professionell zu bedienen und dabei freundschaftlich zu bleiben, ist gar nicht so einfach. Es bedarf einer besonderen

Persönlichkeit, eines Menschen, der über ein großes Fachwissen verfügt, der absolut zuverlässig ist und vor keinem Abspielort zurückschreckt. So kenne ich Dich, Jens-Hagen, so kenne ich den Landesverband Filmkommunikation, so müsste die Zusammenarbeit mit den Clubs funktionieren!

Jens-Hagen, ich werde hier keine Worte über Dein Berufsleben, oder Deine Hobbies, oder Dein politisches Engagement sagen, obwohl mir einiges schon bekannt ist. Ich kenne Dich eher als Mitstreiter und Kollegen und darüber bin ich persönlich sehr glücklich.

Nur eine Geschichte: Als ich einmal eine Vorführung meines Streifens »Der Rosinenberg« begleitete, kam hinterher eine kleine Gruppe Männer und Frauen auf mich zu und outete sich als »Rosinenberg-Groupies« aus Rügen. Herr Peters, sagten sie, wir haben Ihren Film jetzt sechs Mal gesehen, wo spielt er bitte schön zum nächsten Mal?

Ohne Deine Arbeit Jens-Hagen, hätten sie ihn vielleicht nur ein Mal sehen können, oder womöglich gar nicht. Wir Filmemacher blicken auf die Menschen, und Du als Kinomacher gibst diesen Blick an die Menschen weiter. Wir brauchen Dich, die Menschen in Meck-Pomm brauchen Dich. Ich gratuliere dem Verein Rothener Hof für die großartige Entscheidung, Dir diesen Preis zu verleihen.

\* Nur die Anfänge:

Der »Filmclub Güstrow« wurde 1990 gegründet, den Vorreiter »Landfilm Lenzen« gibt's seit 1991 (Jens-Peter Planke).

Den »Filmclub Casablanca« gibt's in Greifswald seit 1992. Das Kino in Neustrelitz, später »Kino in der Kachelofenfabrik«, öffnete 1993. Auch 1993: das Gutshaus Garvensdorf, (tolle Sofas) Das »Lichtspieltheater Wundervoll«, das »LiWu«, ging 1995 aus dem Filmclub der Uni Rostock hervor.

**Rothener Mühle**  
Tel 03 84 85 - 252 65 · Fax - 508 64  
[www.rothener-muehle.de](http://www.rothener-muehle.de)

**Schmuck**  
GABRIELE LEHSTEN  
Tel 03 84 85 - 502 50  
[www.von-miller-schmuck.de](http://www.von-miller-schmuck.de)

**Reittherapie und Kinderreitferien**  
Debora Gubener 0173 - 816 85 33



# Wie aus Äpfeln Kunst werden kann

Daniela Melzig



**E**in kleines Bündnis zur Förderung der Kultur hatte sich im Frühjahr 2013 gebildet. Auf Initiative von mir, Daniela Melzig, Mitglied im Verein Rothener Hof e.V., taten sich das Staatliche Museum in Schwerin, die Förderschule in Sternberg und der Verein Rothener Hof zusammen, um 14 Kindern der Förderschule den Zugang zur Kunst zu erleichtern und mit ihnen zusammen eigenständig kleine Museums-Schachteln, (»Museobilbox«) herzustellen.

Wir starteten in Rothen. Obwohl nur 8 km von Sternberg entfernt, für viele doch unerreichbar und unbekannt. Zuerst einmal wurden unser Vereinsgebäude und der Kräutergarten besichtigt. Gleich hier betörten uns die Düfte und Geschmäcker der herbstlichen Kräuter und es war nur schwer ein Fortkommen in den alten Apfelgarten.

Die Vereinsmitglieder Hans, Uschi und Helga erklärten dann Alles, was man über Äpfel wissen sollte, und mit unserer gesammelten Beute ging es in die Mosterei in der Rothener Mühle, wo Moster Achim Behrens extra für die SchülerInnen seine Handpresse aufgebaut hat, um den Saft



aus den selbst geernteten Äpfeln nach alter Tradition zu mosten.

Mit Apfelsaft im Magen und Äpfeln im Gepäck ging es zurück auf die Streuobstwiese, um die Bäume und Äpfel zu zeichnen und zu fotografieren. Während der ganzen Woche fotografierten die SchülerInnen 1.280 Bilder.

Zum Abschluss in Rothen stärkten wir uns mit selbstgebackenem Apfelkuchen von Antje Beyer in der »Rothen Kelle«. Der Tag war ein voller Erfolg und beim Abschied fragten die Schülerinnen neugierig, wohin wir am nächsten Tag führen.

**D**iesmal ging es nach Schwerin. Einige der SchülerInnen waren das erste Mal in der Landeshauptstadt und das Staatliche Museum kannten die meisten wenn, dann nur von außen. Die Schnitzeljagd im Museum machte besonders Spaß, gerade nach der langen Fahrt.

Nach dem Toben konnten die Mädchen und Jungs die Gemälde der alten Meister bestaunen und etwas über die Symbolik

des Obstes in der Malerei erfahren. Nach einer Pause im Museumscafé – natürlich mit Obst – wurde blind gezeichnet nach Gehör, Geschmack und Gefühl.

Auf diese Weise entstanden viele kleine Zeichnungen aus der Vorstellung her-



aus und nicht nur nach dem bloßen Abbild der Natur. Die Kinder konnten sich ausprobieren und üben, eigenständig ihre Eindrücke in Bilder umzusetzen.

**A**ll diese praktischen Erfahrungen dienten zur Heranführung an das Ziel des gesamten Projekts, der Gestaltung einer »Museobilbox«. Was ist die »Museobilbox«? SchülerInnen bekommen mit der »Museobilbox« die Möglichkeit ihr eigenes kleines Museum zu bestimmten Themen zu gestalten. Indem die Kinder selber bestimmen, was sie in Rothen im Apfelgarten und im Schweriner Museum wichtig und interessant fanden, und diese Dinge dann in dem Mini-Museum sammeln und aufbewahren, können sie lernen, welche Bedeutung ein



Museum im Großen hat. Die 14 Jungen und Mädchen fuhren fast etwas traurig nach Hause, denn das Museum mit seinen schönen alten Räumlichkeiten ist ein wunderbarer Ort, an dem es sich gut lernen lässt.

Die zwei folgenden Tage in der Schule waren voll des Experimentierens, Forschens und kreativen Arbeitens. Die Äpfel wurden aufgeschnitten, aus ihnen wurde geschnitzt, ihre Formen in Ton geformt und mit Gips ausgegossen. Auf diese Weise wurde die Vergänglichkeit des Apfels museumstauglich und haltbar gemacht.

Jeder Schüler konnte seine Museums-schachtel selber mit seinen Werken bestücken, die Schachteln bemalen, die Skizzen einkleben und die Gipsformen hineinstellen.

So entstanden 14 individuelle kleine Museen, die wir im Rahmen einer Ausstellung in der Schule präsentierten. Natürlich gab es wieder Apfelkuchen und die SchülerInnen führten selber durch ihre Museen.



Ihre Direktorin Annett Laß war voll des Lobes über die gelungenen Werke: „Ich bin begeistert, dass die kleinen Schulen auf dem Land berücksichtigt wurden. Ohne solche Projekte sind Ausflüge finanziell nicht möglich aufgrund der hohen Fahrtkosten. Das Lebensumfeld der SchülerInnen wird erweitert. Und die Erfolgserlebnisse der Kinder (Jeder kann etwas) nehmen sie auch mit und das motiviert sie. Das Projekt wird von den Lehrerkollegen intensiv unterstützt.“

Simone Pohl, begleitende Sonderpädagogin bestätigte: „Das Projekt wurde mit viel Begeisterung und Einsatz vieler Leute (Rothen, Museum) durchgeführt. Ein großes Lob an alle MitarbeiterInnen. Es ist ein super Angebot für die Kinder. Es fördert die Kreativität und das Denken. Ver-

schiedene Techniken werden erlernt, sehr anspruchsvoll, und die Eigenkreativität der Kinder wird geschult, sowie die Stärkung des Selbstbewusstseins und die Selbstverantwortung durch eigenes Geschaffenes. Die Zusammenarbeit der Kinder wird gefördert. Lernbehinderte und geistig behinderte Kinder kommen zusammen. Dieses ist ausbaufähig.“

**Z**um Abschluss des Projektes trafen wir uns alle nochmal vor Weihnachten zu einem wunderschönen Adventsfrühstück und die SchülerInnen erhielten zum Andenken ein kleines »Apfelbuch« mit ihren Fotografien geschenkt. Ende des Schuljahres 2013/2014 können die entstandenen »Museobilboxen« im Rahmen einer Ausstellung am 10. Juli im Staatlichen Museum Schwerin bewundert werden. Dazu sind alle TeilnehmerInnen, UnterstützerInnen und Interessierte eingeladen.

## Die Museobilboxen

## Kooperationen

Im September 2013 startete in Rothen die erste Projektwoche einer neu gegründeten Kooperation zwischen dem Staatlichen Museum Schwerin, der Förderschule Sternberg mit den Förderschwerpunkten Lernen und dem Verein Rothener Hof e.V. im Rahmen des Förderprogrammes »Kultur macht stark«.

14 SchülerInnen der Förderschule Sternberg, 2 Sonderschulpädagoginnen, 1 Museumspädagogin und 7 Mitglieder des Rothener Hofes verbrachten eine künstlerische und kulinarische Woche zusammen in Rothen, dem Staatlichen Museum Schwerin und in ihrer Schule.

Das Bündnis für Bildung »Kultur macht stark« ist ein bundesweites Förderprogramm, welches 35 Bundesverbänden ermöglicht, bildungsbenachteiligte Kinder und Jugendliche außerschulisch mit Projekten zu unterstützen, um ihr Selbstbewusstsein zu stärken und ihnen neue Welten zu eröffnen.

Unser Projekt in Rothen wurde vom Bundesverband Museumspädagogik e.V. gefördert und wird für die Dauer von 5 Jahren unterstützt.

Um eine Integration der Maßnahme optimal in den Schulalltag zu ermöglichen, wurden zwei weitere Projekte beantragt. Das nächste Projekt »Wasserwelten« beginnt im Mai 2014. Diesmal rückt die Sternberger Seenlandschaft in den Mittelpunkt unserer Forschungen und es gilt das Thema »Oben & Unten« erlebnisreich zu erfahren. Geplant sind eine Kanufahrt auf dem Rothener See, Flöße bauen und natürlich die Seebilder des Staatlichen Museums einmal anders zu erleben.



# Das Verschwinden des Waldes

## Eine Arbeitsidee

Richard Scherer

**D**er Wald scheint immer da. Jedenfalls die meisten werden dieses Gefühl teilen. Er gehört so selbstverständlich zur Landschaft wie Seen und Flüsse, Wiesen und Äcker, Dörfer und Städtchen samt den Straßen und Wegen, die sie verbinden. Der Wald ist unserem Gefühl nach gleichsam naturgegeben. Dafür, dass es ihn einmal nicht mehr geben könnte, fehlt uns das Vorstellungsvermögen, die Phantasie sozusagen. Er war ja schon immer da, zum Spaziergehen und Pilzesammeln, fürs Bau- und fürs Brennholz und zum Jagen.

Doch es scheint nur so. Seit rund 20 Jahren beginnt der Wald zu verschwinden. Wer gelegentlich einen Spaziergang in ihm unternimmt, kann es sehen. Er ist schon dünn geworden und dürrig an vielen Stellen. Und die Zahlen belegen es: allein zwischen 2001 und 2012 hat sich in Mecklenburg-Vorpommern die Zahl der jährlich eingeschlagenen Festmeter von rund 1,3 auf 2,1 Millionen erhöht. Verglichen mit der DDR-Zeit ist das fast eine Verdreifachung. Und nach einem Beschluss der Bundesregierung zum Waldbericht vom April 2012 soll sich diese Zahl noch einmal um 60% erhöhen. Der Wald wird also verschwinden.



Der Wald begann zu verschwinden, als Mitte der 90er Jahre die »Privatisierung des Volksvermögens« durch die Treuhand (und später die BVVG) einigen Umfang gewann. Damit erhielt ein Denken die Oberhand, in dem der Wald in allererster Linie und oft ausschließlich Renditeobjekt ist, er also eine Rendite auf eingesetztes Kapital erbringen muss, je höher, desto besser. Das ist sein einziger Zweck. Diese Vorstellung wurde auch im zuständigen Ministerium dominant und wird seitdem als einzuschlagende Menge per Dienstanweisung den jeweiligen Forstrevieren auferlegt. Die müssen sich daran halten.

Was verschwindet, ist zum Beispiel dies: Als Mitte der 90er Jahre die Kirchturmspitze der Rostocker Petrikirche wieder aufgerichtet werden sollte, wurde ein Eichenstamm gebraucht, grade gewachsen und mindesten 28 m lang. Unter den Förstern begann ein Wettbewerb, wer den schönsten Stamm für die Petrikirche in seinem Revier stehen hatte.

Heute bräuchte man erst gar nicht zu suchen. Auf eine Kirchturmspitze zu warten, bringt keine Rendite. Die großen Bäume sind verschwunden, so wie jene Eiche im Bodderkamp bei Mustin, etwa 350 Jahre alt und mächtig im Stamm, vier Mann konnten sie nicht umfassen, die einfach abgesägt wurde. Man konnte da das kapi-



alistische Wunder betrachten, wie mehr als drei Jahrhunderte Baum, gewachsen im Zusammenspiel mit einer vielfältigen Natur – Bodenbeschaffenheit, Klima, Feuchtigkeit, Pflanzen, Tiere (von den Mikroben bis zu den Wildschweinen) – in Euro verwandelt werden. Übrigens ein ziemlich schäbiges Wunder.

**I**nzwischen dürften die Bäume, die älter sind als 50 Jahre, zum allergrößten Teil geschlagen sein. In ein paar Jahren werden es die sein, die älter sind als 40 Jahre, dann die mit 30 und ein paar Jahren, und irgendwann wird man uns eine Fläche mit kaum mannshohen Stengelchen zeigen und uns erklären, dies sei ein Wald, der ganz und gar »nachhaltig« bewirtschaftet wird. Auch bei den Stengelchen wird es einen Dreh geben, sie in Euro zu verwandeln. (Man kann am Verschwinden des Waldes auch sehen, wie ausgehöhlt und inhaltsleer der Begriff »Nachhaltigkeit« inzwischen ist. Das auf die Renditewünsche zurechtgestutzte, bloß noch technokratische Wörtchen »nachhaltig« verhindert das Verschwinden des Waldes nicht.) – Die ältesten Bäume Mecklenburgs sind, von ein paar Schutzgebieten abgesehen, inzwischen die Alleebäume. Das ist absurd, oder besser: nachdenkenswert.

Der Wald verschwindet in einer marktförmig zugerichteten Fläche. Es geht nicht mehr um »Wald« (darum kann er verschwinden), das Ziel ist die Erzeugung von Biomasse, Zellulose in Form von Holz, die sich in Euro verwandeln lässt. Das ist auch schon das ganze Geheimnis des Verschwindens des Waldes. Ähnlich verhält es sich mit der Landschaft: auch sie ver-

schwindet in der Umwandlung in Agrarflächen, deren einziger Zweck die maximale Rendite ist. Daher die sich ausbreitenden Raps- und Maiswüsten.

**D**ie gegenwärtige Entwaldung ist die zweite in der jüngeren Geschichte Mecklenburgs. Die erste begann in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts und reichte bis weit ins 19. hinein.

Damals kauften reiche Hamburger und Lübecker Kaufleute Gutsherrschaften in Mecklenburg und schlugen die Wälder kahl. Der Wald war seit dem Mittelalter »Allmende«, also Gemeingut. Durch den sog. »landesgrundgesetzlichen Erbvergleich«, der 1754 die Macht der Gutsherren festschrieb, erhielten diese den Wald geschenkt. (Die Bevölkerung ging leer aus.) Für die Käufer aus Hamburg und Lübeck war der Wald ein lukratives Geschäft. Innerhalb weniger Jahre ließ sich leicht das Doppelte des Kaufpreises aus dem Abholzen hereinholen. Der Grund war, dass die Wälder im Umland von Hamburg und Lübeck verbraucht waren, der Preis des Holzes also dauerhaft stieg. Die Viehweide im Wald, um es zu erwähnen, die meist als Grund für die Entwaldung in jener Zeit angegeben wird – über Besitz und seine Folgen wird ungern gesprochen, schon damals – spielt, gemessen am Profit aus dem Export des Holzes, eine ziemlich geringe Rolle.

**W**ald ist Zeit. Die, die er braucht, um zu wachsen. Da sich die Zeit, die er braucht, über mehrere Menschenleben erstreckt, spiegelt sich in ihm (auch) das Verhältnis der Generationen. Die jetzige Generation der



So sieht es aus, wenn im Tal der Mildenitz durchforstet wird

Waldbesitzer, sie sei privat oder staatlich-ministeriell, fällt und verkauft das Holz der kommenden zwei Generationen, also ihrer Kinder und Kindeskinde.

Das sagt viel aus über ihr Selbstverständnis. Sie verbrauchen, was sie nicht gepflanzt haben, und hinterlassen den nachfolgenden Generationen Unbrauchbares. Man kann daraus schließen, dass sie nur ihre eigene Gegenwart sehen können (sonst würden sie anders handeln), Vergangenheit und Zukunft für sie wie verschluckt sind. Beim Wald führt diese Enge, diese Verengung zum Verschwinden. Damit verschwindet auch, was die alten Forstleute ausmachte, für sie Würde und Ehre war: der dankbare Respekt gegenüber den Vorgängern, die gepflanzt und gehegt hatten, und die Pflicht gegenüber den Nachkommenden. Diejenigen, die den Wald und seine Zeit noch so traditionell sehen, sind an den Rand gedrängt und haben nichts mehr zu sagen. –

**D**a das Verschwinden des Waldes also unabwendbar scheint, ist es vielleicht nicht unnützlich, sich seiner zu erinnern.

Die Arbeitsidee ist darum diese: Im Verlauf von zwei Jahren (der Wald ist biologisch wie kulturhistorisch ein ausge dehntes Gebiet, braucht also Fülle) die Geschichte des Waldes und sein Verschwinden in allen dem Verein möglichen Formen (Malkurse, Video, Fotodokumentation, politische Woche, Konzert, Ausstellung ...) zu thematisieren und darzustellen.

Ein paar Beispiele:

- Man kann die übrig gebliebenen Stümpfe, den Zeitrest, in Gips gießen, fotografieren, auf ihnen Szenen spielen und als Video weiterverarbeiten.
- Man kann die Arbeit der sog. »Harvester« dokumentieren und die Böden untersuchen, die sie hinterlassen.
- Man kann den Kindern Geschichten vom Wald erzählen, angefangen von den antiken Baumnympfen bis zum Schreckenswald der Märchen, Hänsel und Gretel etwa, die im Wald ausgesetzt wurden (es gab nichts mehr zu essen).
- Man kann sich informieren lassen über Besitzverhältnisse, Einschlagsmengen und Profite.
- Man kann einen Liederabend zum Wald veranstalten, zu dem ganz sicher der »Klassiker« gehören würde, Mendelssohn Bartholdys Vertonung von Eichendorffs *Abschied vom Walde* (*O Täler weit, o Höhen / O schöner grüner Wald / Du meiner Lust und Wehen / andächt'ger Aufenthalt / Da draußen, stets betrogen/saust die geschäft'ge Welt / Schlag noch einmal den Bogen / um mich, Du grünes Zelt*, so die erste Strophe. – Die Romantik ist voll von solchen Texten, auch wenn nur wenige die Qualität des Eichendorff'schen haben.).
- Man kann versuchen, die Stimmungen des Waldes, den Wald als Seelen-Dekor, von der Idylle bis zum Grauen, nachzuzeichnen.
- Man kann eine politische Woche rund um den Wald organisieren, bei der die Gegensätze sichtbar werden. Und so weiter.

Es wäre reizvoll zu sehen, was herauskommt, wenn die unterschiedlichen Arbeitsweisen und Vorstellungen im Verein sich für einen begrenzten Zeitraum eines Themas annehmen. Und der Wald, im Moment seines Verschwindens, ist es allemal wert.



# Kopfsteinpflasterstraße – Die Zweite?

Karsten Petter



Lieber Herr Petter,  
heute erreichte mich die untenstehende Nachricht. Das ist auch für mich enttäuschend.  
Bitte überlegen Sie doch, wie ich Ihnen erneut helfen könnte und vergessen Sie nicht, dass wir uns in Frankfurt treffen wollen.

Mit freundlichem Gruß, Ihr Michael Lehmann

----- Original-Nachricht -----

Betreff: WG: Your nomination for the 7 Most Endangered 2014

Datum: Tue, 25 Feb 2014 09:22:33 +0100

Von: **Europäisches Burgeninstitut – Sekretariat** – ebi.sekretariat@deutsche-burgen.org

Organisation: Europäisches Burgeninstitut, Braubach / Internet: www.deutsche-burgen.org

An: Fürst Wittgenstein, Claus Peter Echter, B. Michael Lehmann

Sehr geehrter Fürst Wittgenstein, sehr geehrter Herr Dr. Echter, sehr geehrter Herr Lehmann,  
heute Morgen erreicht uns die Nachricht, dass unsere Eingabe für das Europa Nostra Programm  
«The seven most endangered» nicht berücksichtigt werden konnte.

Die Nachricht aus Den Haag finden Sie nachstehend.

Mit freundlichen Grüßen

Europäisches Burgeninstitut, lise Peller

Sekretariat

Schloss-Straße 5 56338 Braubach · Tel. 02627-974156 · Fax: 02627-970394

Deutsche Burgenvereinigung e.V. zur Erhaltung der historischen Wehr- und Wohnbauten, gegründet 1899

Vorstand i.S.d. § 26 BGB: Prof. Dr. Dipl.-Ing. (FH) Barbara Schock-Werner (Präsidentin) · Heinrich XXVIII. Ico Prinz

Reuß (Vizepräsident) · Andrés Ehardt (Schatzmeister)

-----

Von: **Silvie Malinovská** sm@europanostra.org Gesendet: Montag, 24. Februar 2014 16:25

An: sekretariat@deutsche-burgen.org – ebi.sekretariat@deutsche-burgen.org

Cc: Joana Pinheiro

Betreff: Your nomination for the 7 Most Endangered 2014

Sehr geehrter Herr Lehmann,

der internationale Beratungsausschuss hat die mühsame Aufgabe vollendet, die aus 12 Ländern eingereichten Projekte zur Nominierung für die »7 meistgefährdeten Kulturstätten« in 2014 zu bewerten.

Wir möchten uns für das Einreichen Ihres Antrags und für Ihre großen Anstrengungen zur Bewahrung des Europäischen Erbes bedanken.

Jedoch bedaure ich, Ihnen mitteilen zu müssen, dass [...]

**Die Cobble Stone Road (Kopfsteinpflasterstraße Mustin – Rothen) ME-2014/DE/01**

für die in diesem Jahr ausgezeichneten »7 meistgefährdeten Kulturstätten« nicht nominiert wurde. [...]

Die endgültige Entscheidung der »7 meistgefährdeten Kulturstätten« für 2014 wird auf einer Pressekonferenz am 5. Mai im Haus Europas in Wien von Vertretern von Europa Nostra und der Europäischen Investitionsbank bekanntgegeben.

Wir wünschen Ihnen größtmöglichen Erfolg mit Ihren zukünftigen Bemühungen um Schutz und Wertschätzung des kulturellen Erbes.

Mit besten Grüßen,

Silvie Barends Malinovska, Personal Assistant to the Secretary General

EUROPA NOSTRA, The Voice of Cultural Heritage in Europe / La Voix du patrimoine culturel en Europe,  
Lange Voorhout 35 NL – 2514 EC Den Haag

**W**äre ja auch zu schön gewesen!  
Beim ersten Anlauf gleich eine Punktlandung.

Also: unserem Antrag auf Aufnahme der Kopfsteinpflasterstraße zwischen ROTHEN und MUSTIN in die Liste der 7 meistgefährdeten Kulturstätten Europas!!! ist nicht stattgegeben worden ...

→ steiler Anstieg

→ kurze Gleitphase

→ harte Landung

Eine Straße muss das abkönnen!

**D**as Interessante an dem gesamten Prozess der Antragstellung war dessen Dynamik – und das Netzwerk von Gleichgesinnten, dessen ich mich bedienen durfte.

Vom »Fürsten« über den »B.U.N.D.-Aktivisten« bis zum »Landtagsabgeordneten in Schwerin« – um nur drei zu nennen – alle haben mitgeholfen! Und ohne die »Internen« aus Rothen, Qualitz, Lentzen, Augzin und Woserin hätte ich erst gar nicht angefangen!

Die Dynamik entstand durch den Zeitdruck, der sich hinsichtlich des Abgabetermins aufgebaut hat. Der eigentliche Antrag war fristgerecht fertig. Aber wer darf einreichen?

EUROPA NOSTRA ist ein europäischer Denkmalschutzverband. Ein kurzer

Blick auf seine Webseite lässt Träume platzen! Da steht eine richtige Lobby dahinter (das ist meistens so, wenn es um viel Geld geht). Lange Rede, kurzer Sinn – der Antrag durfte nicht vom »Rothener Hof«, nicht vom »B.U.N.D. Mecklenburg Vorpommern«, nicht vom »Büro Lehmann« und schon gar nicht von »Karsten Petter« eingereicht werden. Der »Fürst« hat es letztendlich gerichtet.

**W**ie geht's weiter?  
Zweite Runde?  
Neuer Anlauf?

Ich werde mal mit Herrn Lehmann (siehe oben) reden. Der »Fürst« kennt sich in diesem Metier ebenfalls aus – auch ein potentieller Ansprechpartner. Der B.U.N.D. will Führungen über unser Kopfsteinpflaster machen ... Alles Ansätze, um Aufmerksamkeit und Verständnis zu wecken.

Heute ist der 20. März 2014. Ich habe eben im Radio gehört, dass die Barther Kirchbibliothek unter den Preisträgern der Europäischen Union für das Kulturerbe 2014 – EUROPA NOSTRA AWARDS – ist. Meinen Glückwunsch!

Es zeigt sich immer wieder, Mecklenburg-Vorpommern sollte Jede und Jeder auf der Liste haben – »Sieben Milliarden Mücken können sich nicht irren!« (Zitat: Richard Scherer)

## Aufbruch 89 – Neues Forum

In unserem Lande ist die Kommunikation zwischen Staat und Gesellschaft offensichtlich gestört. Belege dafür sind die weitverbreitete Verdrossenheit bis hin zum Rückzug in die private Nische oder zur massenhaften Auswanderung. Fluchtbewegungen dieses Ausmaßes sind anderswo durch Not, Hunger und Gewalt verursacht. Davon kann bei uns keine Rede sein.

Die gestörte Beziehung zwischen Staat und Gesellschaft lähmt die schöpferischen Potenzen unserer Gesellschaft und behindert die Lösung der anstehenden lokalen und globalen Aufgaben. Wir verzetteln uns in übelgelaunter Passivität und hätten doch Wichtigeres zu tun für unser Leben, unser Land und die Menschheit. In Staat und Wirtschaft funktioniert der Interessenausgleich zwischen den Gruppen und Schichten nur mangelhaft. Auch die Kommunikation über die Situation und die Interessenlage ist gehemmt. Im privaten Kreis sagt jeder leichthin, wie seine Diagnose lautet und nennt die ihm wichtigsten Maßnahmen. Aber Wünsche und Bestrebungen sind sehr verschieden und werden nicht rational gegeneinander gewichtet und auf Durchführbarkeit untersucht. Auf der einen Seite wünschen wir uns eine Erweiterung des Warenangebots und bessere Versorgung, andererseits sehen wir deren soziale und ökologische Kosten und plädieren für die Abkehr von ungehemmtem Wachstum. Wir wollen Spielraum für wirtschaftliche Initiative, aber keine Entartung in eine Ellenbogengesellschaft. Wir wollen das Bewährte erhalten und doch Platz für Erneuerung schaffen, um sparsamer und weniger naturfeindlich zu leben. Wir wollen geordnete Verhältnisse, aber keine Bevormundung. Wir wollen freie, selbstbewusste Menschen, die doch gemeinschaftsbewusst handeln. Wir wollen vor Gewalt geschützt sein und dabei nicht einen Staat von Bütteln und Spitzeln ertragen müssen. Faulpelze und Maulhelden sollen aus ihren Druckposten vertrieben werden, aber wir wollen dabei keine Nachteile für sozial Schwache und Wehrlose. Wir wollen ein wirksames Gesundheitswesen für jeden; aber niemand soll auf Kosten anderer krank feiern. Wir wollen an Export und Welthandel teilhaben,

aber weder zum Schuldner und Diener der führenden Industriestaaten noch zum Ausbeuter und Gläubiger der wirtschaftlich schwachen Länder werden.

Um all diese Widersprüche zu erkennen, Meinungen und Argumente dazu anzuhören und zu bewerten, allgemeine von Sonderinteressen zu unterscheiden, bedarf es eines demokratischen Dialogs über die Aufgaben des Rechtsstaates, der Wirtschaft und der Kultur. Über diese Fragen müssen wir in aller Öffentlichkeit, gemeinsam und im ganzen Land, nachdenken und miteinander sprechen. Von der Bereitschaft und dem Willen dazu wird es abhängen, ob wir in absehbarer Zeit Wege aus der gegenwärtigen krisenhaften Situation finden. Es kommt in der jetzigen gesellschaftlichen Entwicklung darauf an,  
– dass eine größere Anzahl von Menschen am gesellschaftlichen Reformprozess mitwirkt,  
– dass die vielfältigen Einzel- und Gruppenaktivitäten zu einem Gesamthandeln finden. Wir bilden deshalb gemeinsam eine politische Plattform für die ganze DDR, die es Menschen aus allen Berufen, Lebenskreisen, Parteien und Gruppen möglich macht, sich an der Diskussion und Bearbeitung lebenswichtiger Gesellschaftsprobleme in diesem Land zu beteiligen. Für eine solche übergreifende Initiative wählen wir den Namen

NEUES FORUM

Die Tätigkeit des Neuen Forum werden wir auf gesetzliche Grundlagen stellen. Wir berufen uns hierbei auf das in Art. 29 der Verfassung der DDR geregelte Grundrecht, durch gemeinsames Handeln in einer Vereinigung unser politisches Interesse zu verwirklichen. Wir werden die Gründung der Vereinigung bei den zuständigen Organen der DDR entsprechend der VO vom 6. 11. 1975 über die „Gründung und Tätigkeit von Vereinigungen“ (Gbl. 1 Nr. 44, S. 723) anmelden.

Allen Bestrebungen, denen das NEUE FORUM Ausdruck und Stimme verleihen will, liegt der Wunsch nach Gerechtigkeit, Demokratie, Frieden sowie Schutz und Bewahrung der Natur zugrunde. Es ist dieser Impuls, den wir bei der kommenden

Umgestaltung der Gesellschaft in allen Bereichen lebensvoll erfüllt wissen wollen. Wir rufen alle Bürger und BürgerInnen der DDR, die an einer Umgestaltung unserer Gesellschaft mitwirken wollen, auf, Mitglieder des NEUEN FORUM zu werden. Die Zeit ist reif.

Die Erstunterzeichner:

Michael Arnold, Student, Leipzig; Bärbel Bohley, Malerin, Berlin; Katrin Bohley, Studentin, Berlin; Dr. Martin Böttger, Physiker, Cainsdorf; Dr. Erika Drees, Ärztin, Stendal; Katrin Eigenfeld, Bibliothekarin, Halle; Dr. Frank Eigenfeld, Geologe, Halle; Hagen Erkrath, Student, Berlin; Olaf Freund, Fotolaborant, Dresden; Katja Havemann, Heimerzieherin, Grünheide; Alfred Hempel, Pfarrer, Großschönau; Rolf Henrich, Jurist, Eisenhüttenstadt; Jan Hermann, Krankenpfleger, Brandenburg; Martin Klähn, Bauingenieur, Schwerin; Kathrin Menge, Hochbauingenieurin, Berlin; Dr. Reinhard Meinel, Physiker, Potsdam; Otmar Nickel, Drechsler, Dresden; Dr. Christine Pflugbeil, Ärztin, Berlin; Sebastian Pflugbeil, Physiker, Berlin; Reinhardt Pumb, Krankenpfleger, Berlin; Dr. Eva Reich, Ärztin, Berlin; Prof. Dr. Jens Reich, Berlin; Reinhard Schult, Betonfacharbeiter, Berlin; Jutta Seidel, Zahnärztin, Berlin; Dr. Eberhard Seidel, Arzt, Berlin; Lutz Stropahl, Musik-erzieher, Berlin; Dr. Rudolf Tschäpe, Physiker, Potsdam; Hans-Jochen Tschiche, Pfarrer, Samswe-gen; Catrin Ulbricht, Dresden.

**V**iele von uns waren 1989 in der Friedensbewegung in Ost und West, bei den Grünen oder beim Neuen Forum dabei. 25 Jahre sind nun vergangen. Dieses Jubiläum ist für uns eher ein Anlass, nach vorne, als zurück zu schauen. Wir stehen jetzt vor – anders gelagerten – aber mindestens genauso dramatischen, ungelösten politischen Themen. Wir empfinden einen Stau, Lähmung, immer öfter das Gefühl: »Das kann doch so nicht weiter gehen...«.

Wir drucken hier die Erklärung des NEUEN FORUM im Wortlaut. Damit wollen wir die Akteure von damals ehren. Und: Uns und Euch die Visionen von 1989 vor Augen halten.  
Andrea Klein





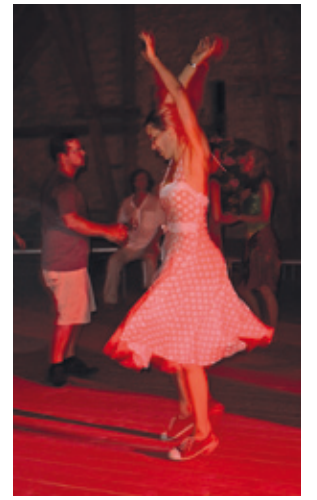
Manfred Dotschuweit schält Kartoffeln.



Frische Kräuter für die Küche



Markttag am 3. Oktober



Vereins-Sommerfest



Vor der »Rothen Kelle«



Ein Namensschild fürs Restaurant



Baustelle der neuen Mosterei



Vor dem Aufbau kommt der Abriss.



Kinderzirkus 2012



Die DorfJazzZentrale



Claudia Roth (2. von rechts) beim Gespräch in Rothen



Rudi Schreiber verputzt die Wand.



Zuschauer bei der Vorstellung des Kinderzirkus 2012



Markttag 2013: Ohne sie geht gar nichts!